

Der verheißene Messias

Im Alten Testament wird Gottes Geschichte mit Israel bezeugt. Wir Christen glauben, dass Gottes Heilsgeschichte mit den Menschen danach, bezeugt vom Neuen Testament, weitergeht und sein Zentrum erreicht: Jesus Christus als Heil für die Sünder. Deshalb sehen wir das Alte Testament in Teilen mit neuen Augen: nämlich dort, wo es einen Heilbringer und ein Heil für die Sünder ankündigt oder auf Israel bezogen als Vorform des Heils in Christus bereits realisiert. Das heißt aber: Christus offenbart sich im Rückblick nicht nur als „Gott von Anfang an“, sondern auch als der im Alten Testament bereits verheißene Heilbringer, als Erfüllung der im Alten Testament offen gebliebenen Hoffnungen.

„Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die geweissagt haben von der Gnade für euch, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutet, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach.“ (1. Petr 1,10f.)

„Musste nicht der Christus dies alles erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er (der auferstandene Jesus im Gespräch mit den Emmaus-Jüngern, G.W.) fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.“ (Lk 24,26f.)

„Von Anfang, da die Welt gemacht, hat so manch Herz nach dir gewacht, dich hat gehofft so lange Jahr der Väter und Propheten Schar: »Ach, dass der Herr aus Zion käm und unsre Bande von uns nähm! Ach, dass die Hilfe bräch herein, so würde Jakob fröhlich sein!« “ (EG 541,3+4)

In der bald fast nur noch heidenchristlichen Kirche behält man zwar gegenüber dem Judentum diese aufs Christentum hinführende Sichtweise des Alten Testaments bei, sie verliert aber apologetisch und missionarisch entscheidend an Bedeutung gegenüber anderen Bezeugungen Jesu, die ihn in der jeweils zeitgenössischen Umwelt überzeugend deutlich machen (z.B. die Logoschristologie). Jetzt „trägt“ das Neue Testament das Alte und nicht mehr

umgekehrt. Im Kirchenjahr bleibt die Advents- und Weihnachtszeit der liturgische Ort, an dem Jesus als der verheißene Messias bleibende Bedeutung hat.

Für uns gehört „Christus“ mit „Jesus“ zum Namen desselben dazu. Ursprünglich entstammt der Titel „Christus“, deutsch: „Gesalbter“, hebräisch: „**Messias**“ dem Alten Testament und dem zeitgenössischen Judentum wird mit diesem Namen Jesus als der Messias Israels bekannt.

Durch die weihnachtlichen Lesungen sind zwei andere Jesaja-Texte zur Messias-Erwartung besonders bekannt: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“ (Jes 9, 5,6a-c) „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaïs und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“ (Jes 11,1f.) Vgl. hierzu das Lied: „Es ist ein Ros entsprungen“, EG 30, z.B. V.2 in der „evangelischen“ Textfassung: „Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt, hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd; aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.“

Auch zwei **Psalmverse** spielen in der Urchristenheit eine entscheidende Rolle als Weissagungen auf Jesus: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ (Ps 2, 7b) verweist dabei auf Jesus als Gottes Sohn. Auf Jesu Herr-sein und Sitzen zur Rechten Gottes weist Psalm 110,1 hin: „Der HERR sprach zu meinem Herrn (sagt David, G.W.): »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel unter deine Füße lege.«“ (vgl. Mk 12,35-37)

Auch der im Alten Testament angekündigte **Menschensohn** wird im NT schon von Jesus (und anderen) auf ihn bezogen: „und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt

war, und wurde vor ihn gebracht. Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.“ (Dan 7, 13b-14)

Auch der **Gottesknecht** aus den entsprechenden Liedern beim 2. Jesaja wird mit Jesus identifiziert: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat ... das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen ...“ (Jes 42,1-4, hier 42,1ab.3a, zit. nach Mt 12,18ab.20a) „Er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Krankheiten hat er getragen.“ (Jes. 53,4a, zit. nach Mt 8,17b.c bezogen auf Jesu Krankenheilungen).

Der für die Deutung des Todes Jesu zentrale Vers ist Jes. 53,5: „Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Vgl. dazu Röm 4,25 u. 1. Petr 2,24 u. EG 83 „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“)

Auch das **Heil**, das Christus „der Messias“ bringt, wird im Alten Testament verheißen und soll hier in drei Punkten - das bei Deuterjesaja verheißene Heil im Allgemeinen, Sühne und Glaubensgerechtigkeit - entfaltet werden.

Deuterjesaja im babylonischen Exil ist *der* Heilsprophet Israels und verkündet Evangelium ohne Einschränkungen schon im Alten Testament. Ein Teil seiner Verheißungen hat sich bei der Heimkehr aus dem Exil erfüllt, ein Teil wird sich auch erst am Ende der Welt verwirklichen; aber ein Gutteil seiner Verheißungen erfüllt sich in Jesus Christus.

„Christ ist erschienen, uns zu versöhnen“ (EG 44,2 „O du fröhliche“). Das Heilsgeschehen am Kreuz, in Christus wird bei Paulus und anderen Zeugen im Neuen Testament als **Sühne** (Röm 3,25) verstanden. Diese hat ihre Wurzel in der alttestamentlichen Sühne, insbesondere bei der Sühne am großen Versöhnungstag (3. Mose 16). Die Sühnehandlung besteht dabei aus der

Handauflegung, die der Sühne suchende Mensch vollzieht, und dem Blutritus, die der Priester im Heiligtum durchführt. Die Handauflegung des Sünders bedeutet dabei nicht die Abladung der eigenen Sünden auf das Opfertier, sondern die Identifizierung des Sünders mit diesem, so dass sich im Tod des Opfertiers zeichenhaft-real der Tod des Sünders selber vollzieht. Der Blutritus: der Priester sprengt das Blut des Sündopfertieres an den Altar bzw. am Versöhnungstag an das „Sühnmal“ im Allerheiligsten, den Ort der Gegenwart Gottes. So vollzieht sich zeichenhaft-real die Hingabe des Lebens (des Opfertieres und so des Sünders) an das Heilige, an Gott selbst. Auf diese Weise kommt der sündige Mensch durch das Todesgericht hindurch zu Gott und wird durch diesen versöhnt und sozusagen neu geschaffen im Sinne eines „alles auf Anfang“. Wie wir unten sehen werden, versteht Paulus das Heilsgeschehen in Christi Tod und Auferstehung vor diesem Hintergrund als universale Sühne. Der alttestamentliche Sühnekult unterscheidet sich von der Sühne durch Christus dadurch, dass hier in Gestalt des sein Opfertier darbringenden Sünders der Mensch beteiligt ist, dass dieser Sühnekult auf Wiederholung angewiesen ist, nicht für alle, sondern nur für Sünden „aus Versehen“ gilt und auf Israel begrenzt ist. (vgl. Hofius 1994, 33-49, insb. 42f. u. 48f. Allg. zu Heiligkeitsvorstellungen des AT s. Witte 2014, 47-52, zur Sühne 50f.)

Im Galater- und Römerbrief entfaltet Paulus die **Gerechtigkeit aus dem Glauben** an Christus. Dieser stellte er die Gerechtigkeit aus den Werken gegenüber, die nicht zu Gerechtigkeit vor Gott führt. Dabei sieht er Abraham als Urbild der Glaubensgerechtigkeit vor allem Gesetz in seinem Vertrauen darauf, dass Gott ihn zum Vater vieler Völker machen werde, obwohl er nicht mehr zeugungsfähig war (Gal 3,1-24; Röm 4). Zwei Stellen aus dem Alten Testament sind Paulus dabei besonders wichtig: „Abraham hat Gott geglaubt, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (1. Mose 15,6, zit. nach Röm 4,3b); dazu Hab 2,4: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“. (zit. nach Röm 1,17d) Auf diese Weise versteht Paulus das Alte Testament neu als Zeugnis der Verheißung auf Christus und der Glaubensgerechtigkeit zeitlich und sachlich vor der Gabe des Gesetzes. Es wurde „hinzugefügt (wurde) um der Übertretungen willen“ (Gal 3,19b) und ist also kein Heilsweg. Durch das Gesetz kommt (nur) die „Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20b).